

Die Langeweile der Anderen.

Verbreitung einer „demokratischen Krankheit“

von

Dr. Sylvia Debusmann (November 2009)

Mit dem Begriff Langeweile verbinden wir in der Regel und ganz allgemein unangenehme Befindlichkeiten (Emotionen oder Stimmungen) in besonderen Lebenssituationen, die mit Zuständen wie Eintönigkeit, Trostlosigkeit, Schwermut, Verdrossenheit, Interesselosigkeit, Freudlosigkeit, Verdruss, Sinnlosigkeit, Überdruß, Trägheit, innerer Leere und vielem mehr korrelieren und auch korrespondieren. So betrachtet ist Langeweile als Form negativ konnotierter Selbstwahrnehmung und Abwesenheit integrierender Sinnzuschreibung zu verstehen.¹ Langeweile ist in ihren vielfältigen Ausprägungen keinem Zeitalter und auch keiner geschichtlichen Epoche gänzlich fremd gewesen und hält sich ebenfalls hartnäckig in heutigen Gesellschaftsformen. Als nicht eliminierbares Phänomen mit jeder Menge Freiheitsgrade, scheint sie in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen im menschlichen Leben einen festen Platz eingenommen zu haben, auch wenn man nicht so recht weiß, was sie eigentlich ist.² Langeweile kann als sozial bedingte „Krankheit“ westlicher, so genannter „entwickelter“ Gesellschaften und als deren unausweichlicher Bestandteil heutiger Lebensweise betrachtet werden.³ Ein wenig tröstlich könnte sein, dass vor der Langeweile - als „Demokratischer Krankheit“ - alle Menschen gleich sind: Ungeachtet des sozialen Status, des Alters, des Geschlechts, der Nationalität, der Intelligenz und vielem anderen mehr, kann sie nahezu (fast) jeden gelegentlich

¹ vgl. Paradoxien der Langeweile. Kultur- und medienwissenschaftliche Tagung Bochum, 12.-13. Januar 2007. www.ruhr-uni-bochum.de/kooperative-m/langeweile/konzept/index.html vom 9.06.2009

² vgl. Decher, Friedhelm: 1. Problemaufriß: Symptome und Sphären der Langeweile. In: Besuch vom Mittagsdämon. Philosophie der Langeweile. Zu Klampen Verlag, Springe 2003, S. 12-13

³ vgl. Keen, Sam: Teil I. Langeweile, Überdruß und Trübsinn: Die Geographie der Nacht-Landschaft. 1.Kapitel. Die Epidemie der Langeweile. In: Es lohnt sich nur der Weg nach innen. Über das kreative Potential der Langeweile. Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach 1996, S. 16

oder über einen längeren Zeitraum kompromittieren, quälen und belasten. Niemand ist gänzlich vor ihr gefeit oder kann sicher sein, früher oder später in seinem Leben nicht doch noch Bekanntschaft mit ihr zu machen.⁴ Andererseits ruft Langeweile aber nicht nur unlustvolles Erleben hervor, sondern birgt auch das Potential, positive individuelle Konsequenzen für den Einzelnen zu ermöglichen. So können aus ursprünglich unangenehm erlebter „Langer Weile“ beispielsweise kreative Prozesse und vieles mehr initiiert werden. Dies wird in diesem Artikel jedoch thematisch nicht berücksichtigt, denn es soll primär die als negativ empfundene Seite des Problems beleuchtet werden.

Unfassbarkeit eines unberechenbaren Phänomens?

Je nachdem, wie weit oder eng die begriffliche Verwendung von Langeweile gefasst wird, kann beinahe alles menschliche Tun und Treiben unter den Langeweile-Verdacht geraten. Ob wir schlafen, einen Artikel schreiben, heiraten, ein Tier quälen oder eine Stadt anzünden: Sicher kommt nur wenigen Menschen bei Aktivitäten wie diesen der Gedanke in den Sinn, es könnten aus Langeweile hervorgegangene Handlungen sein. Unsere unterschiedlichen Medien berichten jedoch regelmäßig über z. B. sinnlos erscheinende Straf- und Gewalttaten aus vermuteter Langeweile heraus.⁵ Es scheint nicht leicht nachvollziehbar zu sein, dass Langeweile bei einigen Individuen über das von uns „üblicherweise“ assoziierte Maß hinausgehen und mutieren kann: Aber sie treibt weit mehr Menschen zu Ausschreitungen, Aggressionen, Affekt- und Kurzschlusshandlungen, als unsere Vorstellungskraft für möglich hält.⁶

Langeweile offenbart ihr Potential in verschiedenen Gewändern und hat zahlreiche Facetten. Sie versteckt sich oftmals hinter „guten Gründen“, rechtfertigt unüberlegte Verlegenheitshandlungen, legitimiert fragwürdige Projekte, relativiert unmoralische Ambitionen und viele menschliche Handlungen mehr. Die Motivation als Summe der Beweggründe, die jemandes Entscheidung und Handlung beeinflusst, wird oftmals (zu Unrecht oder versehentlich?) in anderen Bereichen gesucht als dem der Langeweile. Andererseits werden unerklärliche und nicht nachvollziehbar anmutende Handlungen zum Teil der Langeweile zugeordnet, die jedoch bei näherer Untersuchung andere Hintergründe aufzeigen. Dies verwundert nicht, wenn man bedenkt, dass in einigen wissenschaftlichen Disziplinen lediglich beobachtbares (oder messbares) Verhalten als einzige zuverlässige Datenquelle gilt. Dies dürfte bei Handlungen aus Langeweile jedoch nicht so einfach zu klassifizieren sein. Persönliches, subjektives, das heißt individuelles Erleben wird wissenschaftlich nicht (wirklich) als relevante Form der Erkenntnis berücksichtigt.⁷ Die vielfältigen Erscheinungsformen der Langeweile sind daher als solche nicht ohne weiteres erkennbar und allein vom distanzierten

⁴ vgl. Keen, Sam: 6. Kapitel. Einfache Langeweile: Monotonie, ebd., S. 85-86

⁵ vgl. www.giessener-anzeiger.de: Aus Langeweile Igel angezündet. Artikel vom 24.04.2009

⁶ siehe hierzu auch: 416 Straftaten nur aus Langeweile. Textarchiv. Zeitung vom 8.07.2009. In: <http://www.berlinonline.de>; Pressemitteilung Nr.1. vom 12.06.2009 Revierbereich Aalen. 1. Straftaten. Polizeidirektion Aalen. Baden-Württemberg. In: <http://org.polizei-bwl.de>; Augsburg. 13-Jähriger gesteht fast 50 Straftaten. Artikel vom 27.06.08. In: <http://www.focus.de> vom 8.07.2009

⁷ vgl. Csikszentmihalyi, Mihaly: Vorwort. In: Das flow-Erlebnis. Jenseits von Angst und Langeweile: Im Tun aufgehen. In deutscher Sprache herausgegeben und mit einer Einführung von Hans Aebli. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Urs Aeschbacher. Klett-Cotta, Stuttgart 2005, 9. Auflage, S. 12

Beobachterstandpunkt auch nur schwer und unzureichend zu diagnostizieren. Eine umfassende wissenschaftliche Definition von Langeweile ist zudem schwierig, denn es besteht auch keine Einigkeit darüber, was diese in ihrer Ganzheit ausmacht.⁸ Um einer Person Langeweile im weitesten Sinne als Antrieb für bestimmte Handlungen attestieren zu können, müsste Langeweile in den Stand der kommunizierbaren „Abfragbarkeit“ erhoben werden, d.h., Fragender und Befragter sollten eindeutige Zuschreibungsmerkmale und - Kriterien kennen, um diese auch formulieren und anwenden zu können.⁹ Als ein Beispiel sei hier erwähnt, dass der Erkenntnisstand zur Phänomenologie „Langeweile in der Schule“ als defizitär bezeichnet wird und jede Form schulischer Langeweile als Verschwendung von Humanressourcen gilt. Die Tatsache, dass seit 1981 kaum Studien zu diesem Thema in unseren Schulen vorliegen, sollte uns nicht nur nachdenklich stimmen, sondern Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen anregen, eine Wissensbasis zur Generierung von (beispielsweise) verbindlichen „Langeweile-Skalen“ zu erarbeiten.¹⁰

Die Langeweile der Anderen

Es scheint gute Gründe dafür zu geben, warum wir uns in der Regel so ungern dieser Thematik zuwenden. Wer stellt schon gern und freiwillig seine eigenen Handlungen unter Langeweile-Verdacht? Wer bricht dieses Tabu und gibt bereitwillig und aufrichtig zu, dass er sich – in welcher Form auch immer – regelmäßig oder gelegentlich langweilt? Und was macht uns eigentlich so sicher, dass unsere eigenen Handlungen „anders“ sind und sich jenseits der stigmatisierten Langeweile der Anderen befinden? Und wenn sich nur die Anderen langweilen, wer langweilt sich dann tatsächlich? Fragen dieser Art sind nicht so einfach zu beantworten, denn der Langeweile haftet etwas ungreifbar „Nebulöses“ an. Sie scheint meist (nur) in der Dritten Person vorzukommen und es ist eher unwahrscheinlich, sich selbst und/ oder sein eigenes Leben mit Langeweile in Verbindung zu bringen. Unter der Option, dass sich ja angeblich nur die Anderen langweilen, deren Befindlichkeiten einen selbst nur wenig bis gar nicht tangieren, mag das auch nicht vonnöten zu sein. Dieser Schein trügt jedoch, denn Langeweile stellt sich nicht nur als subjektives Problem der „Anderen“ dar.¹¹

Jene Personen, die von sich behaupten (können), Langeweile nicht zu kennen oder sich in ihrem Leben noch nie gelangweilt zu haben, dürften zahlenmäßig recht überschaubar, d. h. in der Minderheit

⁸ vgl. Gschladt, Manfred: II. Theoretischer Teil. In: Der Einfluss kontrafaktischen Denkens auf das Affective Forecasting situativer Langeweile. Diplomarbeit, Universität Wien 2009, S. 12.
http://others.univie.ac.at/4653/1/2009-04-22_9604030.pdf vom 8.07.2009

⁹ vgl. Große, Jürgen: 1. Wie kann Langeweile ein Thema für Philosophen werden? In: Philosophie der Langeweile. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag, Stuttgart 2008, S. 18-19

¹⁰ vgl. Götz, Thomas: Langeweile- Plage oder Chance für die moderne Gesellschaft? Erziehungswissenschaft und Empirische Bildungsforschung Universität Konstanz/ Pädagogische Hochschule Thurgau. Studie/ Artikel vom 28.11.2008. <http://aww.uni-Konstanz.de> vom 15.05.2009

¹¹ vgl. Hübner, Benno, ebd., S. 33

sein.¹² Dem Großteil unserer Mitbürger sind Empfindungen dieser Art bekannt, auch wenn der Begriff nicht zwangsläufig verwendet werden muss oder sogar vehement verneint wird. Analoge gedankliche Vorstellungen können auch in anderen Symptomen zum Ausdruck kommen.¹³ Wer sich beispielsweise fast ausschließlich sein gesamtes Leben hindurch pedantisch der Reinigung seiner bereits antiseptisch-sauberen Behausung widmet, mag auf Nachfrage hin sicher jeden Vorwurf der Verhaltensauffälligkeit oder Persönlichkeitsstörung ebenso von sich weisen, wie auch die Unterstellung, dies aus Langeweile zu tun. Erfahrungsgemäß hat man für sein eigenes Tun und Treiben stets „gute Gründe“, die jenseits des Sinnlosigkeits- oder Langeweileverdachts angesiedelt sind.

Obwohl wir umgangssprachlich oftmals ganz selbstverständlich mit dem Begriff Langeweile verfahren und hantieren, scheint es dennoch problematisch zu sein, sich der Bedeutung dieses Begriffs verbindlich zu nähern oder ihn übereinstimmend anzuwenden. Wir können dem ersten Augenschein oder Eindruck nach nicht mit Gewissheit bestimmen, erkennen oder sehen, ob sich jemand (hier: der Andere) in einer konkreten Situation vorübergehend langweilt oder ob er sein gesamtes Dasein und Sosein grundsätzlich und situationsunabhängig als langweilig erlebt. Vielleicht trägt ja auch der jeweilige Eindruck, wie auch immer er sein mag. Aber was geschieht nicht alles tagtäglich auf der Welt aufgrund so genannter „gelangweilter“ zielloser Strebungen, hoffnungsloser Gleichgültigkeit, übersättigter Trägheit, erwartungsvoller Stimulussteigerung, pathologischer Reizüberflutung und vielen anderen Kalamitäten...mehr!? Jeder von uns könnte sicher unzählige Beispiele aus dem Fundus seiner eigenen Erfahrungen aufzählen, die er (wenn überhaupt) nur wenig hinterfragt oder analysiert, aber dafür spontan, intuitiv und völlig selbstverständlich unter den allumfassenden Begriff der Langeweile subsumiert hat.

Peinliches Tabu von Vielen

Sich selbst (mit sich) allein oder in Gesellschaft langweilen, d.h. mit einem inneren Zustand des Missbehagens oder mit einer äußeren Situation, in welcher man sich befindet, unlustvolle, sinnentleerte, inhaltslose Emotionen zu verbinden, gilt (mehr oder weniger) als verwerflich, bedenklich oder besorgniserregend. In einer Welt, in der es an Erregung, Aufregung, Abwechslung, reichhaltigen Angeboten für jede nur erdenkliche Lebenslage und abenteuerlicher Stimulationen nicht mangelt, kann und darf sich niemand ernsthaft langweilen. Schließlich bedarf es nur der „richtigen“ Entscheidung, was man warum und wann für sich (und seine Lieben) wählt. Wer im Überangebot attraktiver Lifestyle-Offerten kein erfülltes Leben führen kann, ist angeblich selber schuld. Für Langeweile ist in einer Gesellschaft kein Platz, deren Mitglieder in ständiger Bewegung beschäftigt, geschäftig, emsig und betriebsam sind, Zerstreung, Unterhaltung und Zeitvertreib konsumieren, sowie nach instantaner Wunsch- und Bedürfnisbefriedigung jagen. Wer bekennen würde, dass er sich

¹² vgl. Gschladt, Manfred: I. Einleitung. In: Der Einfluss kontrafaktischen Denkens auf das Affective Forecasting situativer Langeweile, ebd. S.9

¹³ vgl. Bellebaum, Alfred: F. Leere Zeit in Institutionen und Organisationen. In: Langeweile, Überdruß und Lebenssinn. Eine geistesgeschichtliche und kultursoziologische Untersuchung. Westdeutscher Verlag, Opladen 1990, S. 113

trotzdem oder auch gerade deshalb langweilt, müsste sich selbst und anderen gegenüber eingestehen, dass er mitten im Überfluss emotional verarmt ist oder außerstande, richtig selektieren zu können. Schließlich wird vorausgesetzt, dass der moderne, offene, stets gut informierte „Weltbürger“ versteht, seine Prioritäten entsprechend zu setzen und die sich daraus ergebenden Chancen zu nutzen. Wer sozusagen (fast) alles besitzt, zahlreiche Entfaltungs- und Handlungsmöglichkeiten hat und sich dennoch langweilt, ist nicht zu bedauern und gilt als Versager.¹⁴ Der Sich-Langweilende gilt zudem als jemand, der sich von der Gesellschaft und ihrem attraktiven Gemeinschaftsleben distanziert und losgelöst hat: Er bemüht sich nicht (mehr) um seine „Funktionsfähigkeit“ als nützliches Gesellschaftsmitglied, sondern „outet“ sich als Zeit verschwendender, unzufriedener, parasitärer Nichtsnutz, dem alles Tun und Treiben – ob in der Freizeit oder im Beruf - keine rechte Freude, Befriedigung, Sinnerfüllung oder Ähnliches (mehr) bereiten mag.¹⁵ Außen- wie auch nahestehende Betrachter können oftmals lediglich Mutmaßungen über nicht offensichtliche oder nicht nachvollziehbare Handlungen des Anderen anstellen. Konkrete und eindeutige Anzeichen, die auf eventuell widrige Lebensumstände des Sich-Langweilenden hinweisen, sind aber – wie schon angedeutet - nicht ohne weiteres erkennbar und deshalb auch schwierig zu formulieren.

Kulturbedingt oder selbstverschuldet?

Wie hartnäckig sich die Definition und Charakterisierung der Langeweile jeder „einfachen“ Interpretation entzieht, wurde bereits erwähnt. Es wird zudem oftmals unterschätzt, übersehen oder vergessen, dass auch die kulturelle Umwelt am „Sich-langweilen“ des Einzelnen oder verschiedener Gruppen nicht ganz unbeteiligt ist. Ob sich ein Mensch langweilt und in welchem Ausmaß, hängt nämlich nicht unerheblich vom jeweiligen kulturellen Umfeld und seinen dargebotenen Reizen für den Einzelnen oder verschiedene Gruppen ab.¹⁶ Wenn der Umwelt- und Gesellschaftsfaktor berücksichtigt werden muss, ist Langeweile als Befindlichkeitsstörung des Individuums nicht gänzlich von diesem selbstverschuldet. Es mutet paradox an, wenn sich Langeweile auf der einen Seite aufgrund eines Überangebots, bzw. einer Über-Stimulation ergibt und sich andererseits ebenso als defizitäres Unterangebot, bzw. als Stimulationsverarmung darstellt. In unserer modernen Welt können wir in immer mehr Bereichen ohne soziale Zwänge, Einschränkungen oder Reglementierungen, eigene Interessen ganz individuell im persönlichen Bereich verankern. Die in unserem Zeitalter zur Verfügung stehenden Handlungsfreiheiten in vielen Lebensbereichen sind Möglichkeiten, Chancen, Herausforderungen und vieles mehr. Gleichermaßen sind wir aber auch für die von uns selbst getroffenen Entscheidungen verantwortlich. Die Risikoabschätzung für unsere Selbstverwirklichung und deren Konsequenzen sind somit auch das alleinige Problem des Einzelnen.¹⁷

¹⁴ vgl. Keen, Sam: 8. Kapitel. Seelenfinsternis: Depression und Apathie, ebd., S. 140

¹⁵ vgl. Hübner, Benno: Okkultation und Eskapismus der Langeweile. In: Der de-projizierte Mensch. Meta-Physik der Langeweile. Passagen Verlag, Wien 1991, S. 33-34

¹⁶ vgl. Bellebaum, Alfred: 1. Einstimmung: Schreckensmeldungen über Langeweile, ebd., S. 14

¹⁷ vgl. Bauman, Zygmunt: 1. Ist moralisches Handeln in der globalen Konsumgesellschaft möglich? In: Leben in der flüchtigen Moderne. Aus dem Englischen von Franz Jakubzik. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2007, S. 29

So betrachtet scheint der „Preis“, den wir als Einzelne oder Gruppe für diese Wahlfreiheit zahlen, im Spannungsfeld zwischen Über- und Unterangebot, bzw. zwischen Über- und Unterstimulation angesiedelt zu sein. Das würde bedeuten, dass Langeweile als komplexes Phänomen sowohl im einen als auch im anderen Extrem zu finden ist. Im Zuviel des „Guten“ scheint sie ebenso beheimat zu sein wie in dessen Gegenteil. Somit ist es für „freie Lebens-Akteure“ stets ein Akt der richtigen Balance, um der Langeweile irgendwie zu entkommen. Also doch selbstverschuldet oder eher Kollektivschuld aller im modernen Zeitalter? Die Frage nach der Schuldzuweisung scheint hier keinen befriedigenden Problemlösungsansatz zu bieten, will man sich nicht in endlosen Widersprüchen, einseitigen Verstrickungen, verwirrenden Regressen und zirkulären Argumentationsschleifen verlieren. Vielleicht wäre es ja hilfreich, das Phänomen Langeweile nicht nur im Spannungsfeld von „Entweder-oder“, sondern auch im Modus des „Sowohl-als-auch“ zu thematisieren!? Denn offensichtlich ist das „Konstrukt Langeweile“ mit all seinen Implikationen zu umfangreich und zu verknüpft mit anderen vielschichtigen, wechselwirksamen Emotionen, als dass eine einfache, kausale Zuschreibung möglich wäre.

Monokausale Theorien erfassen zudem leider selten überzeugend die Zusammenhänge menschlicher Beweg- und Handlungsgründe.¹⁸

Lösungs(un)möglichkeiten

Anwendbare „Langeweile-Vermeidungsstrategien“ gibt es nicht. Wenn es sie gäbe, dann höchstens in Form einfachster Stereotype, gewöhnlicher Gemeinplätze oder leerer Phrasen. Was bei einer bestimmten Person schmerzliche Langeweile auslöst, kann eine andere wiederum erfüllen und begeistern. Langeweile scheint sich demnach ganz situationspezifisch „kontextsensibel“ darzustellen. Man kann sich ihr subjektiv oder kollektiv, reflexiv oder diskursiv, als individuelles oder gesamtgesellschaftliches Problem nähern. Sie steht in ihrer Expressivität zahlreichen Erklärungsmodellen zur Disposition, bietet ein breites Spektrum für Spekulationen jedweder Art und ist auf ominöse Weise allen und jedem zugänglich. Deshalb wird es kaum verwundern, dass in der Wissenschaft Uneinigkeit darüber herrscht, ob Langeweile nun eine Zivilisationskrankheit unserer modernen Zeit ist oder schon immer in unterschiedlichster Ausprägung menschliches Dasein begleitet hat.¹⁹ Es ist nicht auszuschließen, dass sie in modifizierter Form ein „zeitloses“ oder „überzeitliches“ Konstrukt ist, sozusagen ein die Menschheit umgebendes, nicht isolierbares und nicht eliminierbares Relikt. Wenn dem so wäre, kann man dann der Langeweile überhaupt effektiv entgehen?

Wie bereits erwähnt, würde eine praktische Anleitung in Verkleidung einer Plattitüde nur das Problem verstellen. Vielleicht bedarf es ja auch gar keiner Problemlösungsstrategien, wenn es gelingt, Langeweile inhaltlich nicht über zu bewerten oder über zu strapazieren: Vorausgesetzt, dass Langeweile tatsächlich ein nicht vermeidbarer Bestandteil menschlichen Lebens ist, wäre es sinnvoll, sich irgendwie mit ihr zu arrangieren. Dies mag auf den ersten Blick wie ein fauler Kompromiss

¹⁸ vgl. Hübner, Benno: Langeweile- Primum mobile? Ebd., S. 26-27

¹⁹ vgl. Bellebaum, Alfred: 23. Zeitdiagnose und Kulturkritik, ebd. S. 160-161

anmuten. Vielleicht stimmt uns aber die Vorstellung milde, dass Langeweile (unter günstigen Voraussetzungen) vergänglich, vorübergehend und zeitlich befristet ist. Sie ist nämlich ohne Zeit(-lichkeit) nicht denkbar und das subjektive Erleben und Verstreichen von kurzen oder langen Zeitspannen - Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft - sind relative Empfindungen des Einzelnen. Im Zustand der Langeweile scheint ein Miss-Verhältnis zwischen Zeitspanne und Erlebnisinhalt spürbar zu werden. Eine als leer und unausgefüllt empfundene Zeitspanne, die sich gelegentlich zwischen unseren Alltags- und Freizeitaktivitäten bemerkbar macht, muss jedoch nicht zwangsläufig schwerwiegende Sorgen, Lebenszweifel und dauerhaftes Leid auslösen.²⁰

Jenseits der „Verwissenschaftlichung“ der Langeweile, kann man sicher mit weniger interpretationsfreudigen Methoden Möglichkeiten entwickeln, um ihr den Stachel des Leids zu ziehen. Gelingt es, die Wirkmächtigkeit der Langeweile nicht zu überschätzen, sondern sie im stetigen Wechsel des Kommens und Gehens zu tolerieren, verschwindet ihr apokalyptischer Charakter. So banal es auch klingen mag, aber vielleicht führt gerade das gelassene Nicht-Widerstehen zum Ende der Not und des Unbehagens, wenn wir sozusagen aufhören, uns dem Zustand der Langeweile zu widersetzen.²¹ Einfach innehalten, aushalten, nicht gewaltsame Vermeidungsstrategien verfolgen, keine krampfhaften Fluchtendenzen entwickeln, keine spontanen Kampfansagen aussprechen, keine sinnlosen Ersatzbefriedigungen anvisieren, keiner fatalistischen Kapitulation frönen, sondern lernen, im ruhigen, unaufsässigen, augenblicklichen Nicht-Tun der Dinge harren, die da (wieder) kommen und (auch) gehen.

Einen derartigen (Selbst-) Versuch kann man sicher unbesorgt wagen, auch wenn der Zweifel am Erfolg bei dem ein oder „Anderen“ überwiegt. Denn ob sich die Problematik der Langeweile im Spannungsverhältnis zwischen theoretischer Machbarkeit des Geschilderten und dessen Undurchführbarkeit in Bezug auf die (gesellschaftliche und individuelle) Praxis bewegt, bleibt bei allen gedanklichen Bemühungen leider offen...

Literaturnachweis und Internetrecherche

Bauman, Zygmunt Leben in der flüchtigen Moderne. Aus dem Englischen von Franz Jakubzik. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2007

Bellebaum, Alfred Langeweile, Überdruß und Lebenssinn. Eine geistesgeschichtliche und kultursoziologische Untersuchung. Westdeutscher Verlag, Opladen 1990

Csikszentmihalyi, Mihaly Das flow-Erlebnis. Jenseits von Angst und Langeweile: Im Tun aufgehen. In deutscher Sprache herausgegeben und mit einer Einführung von Hans Aebli. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Urs Aeschbacher. Klett-Cotta, 9. Auflage, Stuttgart 2005

Decher, Friedhelm Besuch vom Mittagsdämon. Philosophie der Langeweile. Zu Klampen Verlag, 2. Auflage, Springe 2003

²⁰ vgl. Bellebaum, Alfred: C. Leiden in und an der Zeit, ebd., S. 67-70

²¹ vgl. K. O. Schmidt (Hrsg.): 3. Friede durch Nicht-Tun. In: Lao=Tse. TAO-TEH-KING. Weg-Weisung zur Wirklichkeit. Drei Eichen, Schweiz und München 1977, S. 36-38

Große, Jürgen Philosophie der Langeweile. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag, Stuttgart 2008

Götz, Thomas Langeweile- Plage oder Chance für die moderne Gesellschaft? Erziehungswissenschaft und Empirische Bildungsforschung Universität Konstanz/ Pädagogische Hochschule Thurgau. <http://aww.uni-konstanz.de>

Gschladt, Manfred Der Einfluss kontrafaktischen Denkens auf das Affective Forecasting situativer Langeweile. Diplomarbeit, Universität Wien 2009.
http://others.univie.ac.at/4653/1/2009-04-22_9604030.pdf vom 8.07.2009

Hübner, Benno Der de-projizierte Mensch. Meta-Physik der Langeweile. Passagen, Wien 1991

Keen, Sam Es lohnt sich nur der Weg nach innen. Über das kreative Potential der Langeweile. Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach 1996

Schmidt, K. O. (Hrsg.) Lao=Tse. TAO-TEH-KING. Weg-Weisung zur Wirklichkeit. Drei Eichen, Schweiz und München 1977

<http://org.polizei-bwl.de> Pressemitteilung vom 12.06.2009, Nr.1. Revierbereich Aalen. 1. Straftaten. Polizeidirektion Aalen. Baden-Württemberg.

www.berlinonline.de 416 Straftaten nur aus Langeweile. Textarchiv. Artikel vom 8.07.2009

www.focus.de Augsburg. 13-Jähriger gesteht fast 50 Straftaten. Artikel vom 27.06.2008

www.giessener-anzeiger.de Aus Langeweile Igel angezündet. Artikel vom 24.04.2009

www.ruhr-uni-bochum.de Paradoxien der Langeweile. Kultur- und medienwissenschaftliche Tagung Bochum, 12.-13. Januar 2007. Vom 13.05.2009